

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Saunus-Anzeiger.

Die Tante Tinnen Burgsaffin wurde.

Humoreske von M. Knechle-Schönaau.

(Fortsetzung.)

Es ging also wieder nach Bozen, wo wir ein nettes kleines Hotel garni fanden, das uns zu erschwingbarem Preise Obdach bot. Aber auch hier machte sich Tantes Abneigung gegen Fußtouren geltend, und nur auf den Virgl, wo man per Fahrradbahn hinaufge-
konnte, ließ sie sich verlocken und war auch wirklich ein-
mal begeistert von dem wunderbaren Aussichtspunkte, zu-
sammen mit Kuchen delizios waren, die geliebten Kaiser-
konzertierten und bei Sonnenuntergang Schlern und Rosen-
das im Baedeker mit einem Stern versehene, also erst-
klassige Alpenflühen in Szene setzten. Die Sage, die den Virgl
umgibt, daß hierher Satanas den Heiland bei der Ver-
gessung geführt habe, um ihm die Herrlichkeiten der Welt zu
samt ihren Reizen, und sie wäre gern zu Fuß den

Berg hinabgepilgert, wenn —
wenn sich die neuen Bergschuhe
als ein Reinfall erster Güte er-
weisen hätten. So weit und groß sie
drückten und rieben sie aufs
schmerzhafteste die an solch derbes Leder
gewohnte Abfäße nicht gewöhnten Be-
weir armen Tante, für die nun —
Bergschuhe — Bergtouren so gut
bedeuteten waren.

„Hätte ich dir doch gefolgt und
Paar Stiefel nach Maß arbeiten
lassen“, jammerte sie reuevoll, um dann
nachträglich den Rat zu befolgen,
wäre Abreise nach Eppau jedoch
um einige Tage hinausgeschoben.

Während dieser Wartezeit gab sie mir
einige Urlaub, die weitere Umgebung
zu streifen, was mir genussreiche Stun-
den brachte, so daß ich alle Ursache
hatte, die fatale Schuhtragödie zu segnen.
Abend fanden wir uns dann stets
auf der Talserpromenade zusammen, er-
wartend uns am Farbenpiel des westlichen
Himmels und der steinernen Bergriesen
sahen uns über die wegen der kal-
ten noch zum Teil mit Baumwolle
bedeckten Renommierpalmen und das
Dietrich-Denkmal, denen ich beiden
Geschmack abgewinnen konnte,
und Tante Tinnen sie schön fand.

„Was gibt der Knirps (König Laurin)?
Nicht gutwillig dem starken
Nun muß er sich's gefallen lassen,
daß ihn gehörig staucht!“ trumpfte sie gegen meinen Ein-
wurf, daß das besagte „Stauchen“ des winzigen Geschöpfes
die Redengestalt Dietrichs bei diesem Monument keines-
wegs komisch, sondern einfach brutal wirkt, weil im Laurin
geringsten das Dämonische, Hinterlistige dieses Zwergen-
gutes zum Ausdruck kommt.

Am Abend wollte mir die bekannte Silhouette Tante
auf der Talserpromenade doch etwas sehr verändert
erscheinen. Vom hellen Himmel geblendet, kniff ich die Augen
zusammen, um den Grund dieser Veränderung zu entdecken.

Aber was sahen meine Augen? Einen funkelnagelneuen Kostüm-
rod aus grünlichem Tirolerloben, der an sich sehr praktisch und
gediegen aussah, aber die ohnehin kleine und etwas zum Embon-
point neigende Figur der Tante unterhalb der Hüften wenig
vorteilhaft verbreiterte. Meinen erstaunten Blick gewahrend, er-
klärte sie mit dem Rosenschimmer der Freude und des Besitzer-
stolzes auf den Wangen:

„Ja, da schaust du, was? Das ist das neueste Reichspatent,
Sport- und Bergrod Jungfrau!“

Und unbefümmert um das flatternde Publikum knüpfte
sie die drei Batten auf, welche die offene Seitennaht des Rodes
zusammenhielten, und demonstrierte mir die patentierte Neuheit
dieses Rodes, der im Handumdrehen in eine Wetterpelerine zu
verwandeln war und unter dem man nur ein Sportbeinkleid
trug, worin es sich bei Bergtouren wunderbar leicht gehen sollte.

Der Gedanke, daß Tante von nun an die Berge des heiligen
Landes Tirol in blohem Sportbeinkleid ersteigen würde, jagte
mir keinen geringen Schrecken ein, und ich suchte ihr diese Ab-
sicht mit Wärme auszureden.

„Aber warum soll ich denn nicht tun,
was andere Damen auch tun?“ fragte sie
erstaunt. „Ich dachte, ich hätte der De-
zenz schon genügt, indem ich diese faltige
Bluderhose anstatt des englischen, in Her-
renfason geschnittenen Beinkleids, das
mich ja freilich etwas geniert hätte und
das man sonst zum „Jungfraurod“ trägt,
gewählt habe.“

„Aha, da liegt der Hase im Pfeffer!“
dachte ich bei mir. „Darin stimmt das
Volumen nicht, darum sah Tante im neu-
patentierten Sportrod nach allem andern
als nach einer Jungfrau aus. Das jung-
fräuliche Gewand vertrat keine biedere
Bluderhose, sondern schrie förmlich nach
dem Beinkleid mit Herrenschnitt, daher
wohl der Name Jungfraurod?“

Ehrlich gesagt, hierbei wurde es mir
blutheuer, meinem System, den Mund zu
halten, getreu zu bleiben. Nur die Aus-
sichtslosigkeit meines Einspruches bewog
mich endlich dazu, denn Tante war ja
ganz verliebt in ihren Jungfraurod. Wenn
sie sich wenigstens eine passende Fäde
dazu geleistet hätte, aber hierzu der sou-
tachierte Übergangspaleotot.

Nur gut, daß wir bald aus dem
städtischen Getriebe nach Eppau kamen,
sonst hätte ich wohl zum Zettel mit den
direktesten Anschlüssen für die Heimfahrt
meine Zuflucht genommen.

Wie geistesabwesend ließ ich Tantes
Lobhymnen über die kolossal praktischen Vorzüge des neuen Rodes
an meinem Ohr vorübertrauschen, erst als sie ganz begeistert
ausrief: „Und erst beim Radeln soll er sich großartig bewähren!“
fuhr ich entsetzt auf:

„Tante, du willst doch nicht —?“

„Radeln, meinst du? Kann alles noch werden, wenn ich erst
auf meinem Schlosse wohne.“

Dabei machte sie ein so verschmitztes Gesicht und warf voller
Unternehmungsgeist die Beine, daß ich nun auch noch den Anblick
der neuen Stiefel genoß, die tadellos paßten und der einzige



Neue pneumatische Fahrradstühe. (Mit Text.)

erfreuliche Anblick am Exterieur meiner lieben Reisegefährtin waren. Mit dem passenden Schuhwert und dem Jungfraurod war ein neuer Geist über Lantchen gekommen. Sie konnte es nicht erwarten, ihr zukünftiges Heim, Schloß Steinegg, zu sehen. Trotzdem die vierzehn Tage Wartezeit noch nicht verstrichen waren, meldete sie dem Freunde ihre Ankunft an, und ohne seine Antwort abzuwarten, reisten wir nach Eppau.

Während der Nacht hatte es ausgiebig geregnet, und so fanden wir denn die sogenannte Bahnhofstraße, die vom weit draußen auf dem Felde gelegenen Stationsgebäude Eppau-St. Michael nach dem gleichnamigen Orte führte, in einer Verfassung vor, daß Lantes Wunsch nach einer Droschke nur zu begreiflich war. Leider konnte ihm nicht entsprochen werden, da zu jetziger Zeit weder Droschken noch ein Hotelomnibus auf ihre Rechnung gekommen wären. Ger Gedanke, nun per pedes auf dieser morastigen Straße nach dem etwa fünfviertel Stunden entfernten Schlosse Steinegg zu pilgern, war alles andere als angenehm,

darum, daß der Jungfraurod seine Unbesledtheit nun voll einbüßte. Um keinen Preis wollte sie die Landstraße verfolgen, und nachdem sie ein halbes Duzend Männlein Weiblein nach einem Fußpfade nach Steinegg ausgeforscht, die widersprechendsten Weisungen erhalten hatte, ging es querfeldein der Höhe zu, wo uns ein mächtiger, rötlichgelblicher Steintoloß als Schloß Steinegg bezeichnet worden. „Das soll ein Schloß sein! Ein Kasten, eine Arche Noah es.“ Sieh nur das plumpe Dach! Und einen Weinberg ich mir auch anders vorgestellt. Der sieht ja aus wie ein Stacker!“ räsionierte Tante Linchen, bergaufwärts leuchtend dank des glitschigen Bodens bei jedem Schritt einen zurückdrückend.

Mir, die ich die Tiroler Edelsitze bereits kannte, besah Schloß Steinegg keine Enttäuschung, und das tief herabhängende Dach hatte eher etwas Anheimelndes für mich. Zeit, den zu betrachten, hatten wir genügend, denn so greifbar er war



Auf dem Standesamt. Von B. Bautier. Phot.-Verlag von Franz Hanfstaengl in München. (Mit Text.)

zumal wir unser Handgepäck selber tragen mußten, weil kein Träger zur Stelle war.

Mit hängender Unterlippe zog Lantchen endlich los, nachdem sie immer wieder vergeblich Umschau nach ihrem Freunde Lobenstein gehalten, den sie demnach sicher am Bahnhof erwartet hatte, und zwar, wie ihr lautes Denken verriet, mindestens mit einer Equipage. Denn daß zu einem Schlosse auch Fuhrwerk gehöre, namentlich wenn es an der Welt Ende lag, erschien ihr als etwas unbedingt Selbstverständliches.

Unter fortwährendem Wehklagen wurde der scheußliche Weg bis zum Ort zurückgelegt. Doch hatten wir hier eine Änderung dieser Zustände erwartet, so sahen wir uns bitter enttäuscht. Hier war da, bestand aber nur darin, daß die Straßen im Innern des Ortes erheblich schmaler und von Ochsenfuhrwerken frequentierter waren, was bei dem Mangel an Fußsteigen geradezu zur Kalamität wurde. Nicht nur, daß wir den Eppauer Schmutz in Niesenkumpen an den Füßen trugen, nein, nun wurde er uns auch noch auf Kleider und Gepäck gespritzt, und als Tante bei einer besonders engen Wegstelle trotz menschenmöglichen Ausweichens doch noch einen Ochschwanz ins Antlitz bekam, war's mit ihrer Fassung aus.

„Das sind ja unglaublich vorintusliche Verhältnisse!“ stieß sie empört aus und sank auf einen Feldstein nieder, unbekümmert

lag, wir kamen und kamen nicht heran. Immer wieder eine Weinbergsmauer, eine undurchdringliche Hecke, ein Graben unseren Weg und zwang uns zu Bückadlinien zu teilweiser Umkehr.

Schweißgebadet und in unglaublicher Verfassung kamen endlich vor dem großen, mit einem riesigen roten Tiroler bemalten Tore an und setzten den eisernen Klopfer in Bewegung. Wütendes Hundegeläuf, das Medern einer Ziege und von Hühnern blieben lange Zeit die einzige Antwort auf Klopfen. Endlich öffnete sich unter ohrenbetäubendem einer der Torflügel, und ein blonder Hüne in Tiroler Bauart trat uns entgegen.

Ehe noch Tante nach dem Schloßherrn fragen konnte, puppte er sich als Eigentümer von Steinegg, indem er in lautender Stimme rief: „Ah, Frau Steuerrätin! Sie es also doch wagen?“

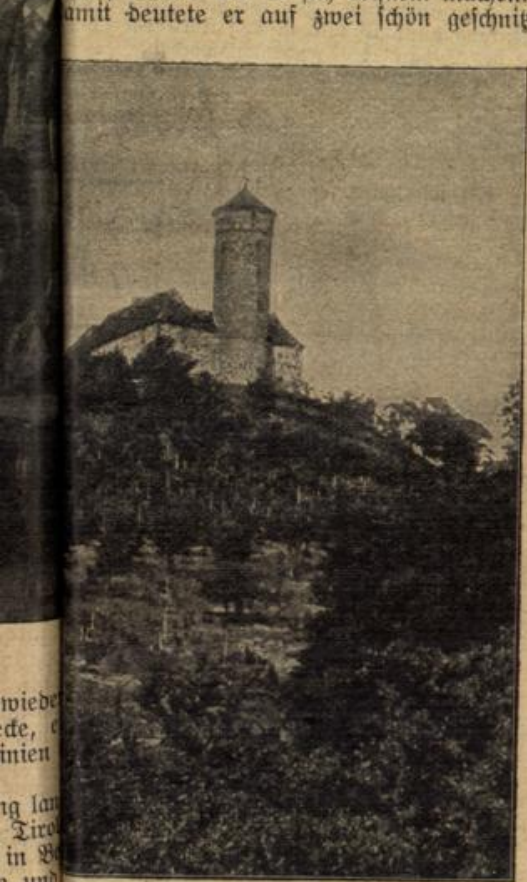
„Wieso?“ stotterte die von der Wucht dieser jungferlichen strosenden Persönlichkeit und der Kraft des Willkommens ganz zermürbte Tante. „Ich habe uns doch für heute ange-

„Wohl, wohl“, nickte der Riese, nunmehr meine der zur Bewußtlosigkeit drückend und meinen Arm schwenkend sei er ein Pumpenschwengel. „Aber ich telegraphiere doch: nur auf Ihre eigene Verantwortung!“

Ich habe keine Depesche erhalten", hauchte Tante Tindchen, sah hilflos bald mich, bald den Schlossherrn an, dabei aber die Blicke durch das halbgeöffnete Tor werfend. Was sie sah, vermochte sie nicht zu erraten. Der Schlosshof war ein wüstes Durcheinander von Baumaterial und starren Schnitzwerk. Auf einem bis zur Freitreppe reichenden anstehenden Brett geleitete der Besitzer ins Haus. In der großen Halle grinsten uns riesige veräucherte Kalksteine an. Dider Kalkstein erfüllte die Luft, und der Schlossherr öffnete der Schlossherr

altersbraune Holztür, die in ein schönes, lustiges Erdgeschosszimmer mit Erker und Morstleser führte. Mein Musikzimmer", sagte er mit einer eleganten Handlung nach dem Erker, in dem ein Klavier und ein Harfium standen, und über dem Gitarren, Mandolinen, Violen und andere Blasinstrumente an der Wand hingen. Zurzeit ist es aber auch zugleich Wohn- und Speisezimmer, der einzige Raum, den ich den Damen, außer den Schlafzimmern, zur Verfügung stellen kann, bis der Umbau vollendet ist. Bitte, wollen Sie es sich bequem machen."

Damit deutete er auf zwei schön geschnitzte gotische Lehnstühle und stellte unsere Handtaschen in eine Ecke des Zimmers, das er dann unter dem Vorwande verließ, sein Fräulein rufen zu wollen, damit sie uns eine Erfrischung reiche. Wir ließen uns à tempo in die Stühle fallen und starrten wortlos nach der Tür, der Dinge gewärtig, die da kommen sollten. Die gotischen Stühle mochten sehr alt und wertvoll sein, aber bequem waren sie keinesfalls. Deshalb stand Tante bald wieder auf und durchwanderte das Zimmer, die sehr gediegenen, aber auch so kolossal



Burg Ludwigstein im Werratal. (Mit Text.)

den Möbel, auf denen allen eine fingerdicke Staubschicht lag. Eine altdeutsche Kredenz wies schönes Silbergerät, böhmischer Diplomatenschreibtisch einen Haufen Briefschaften, Plänen, Büchern usw. auf. Neugierig schlug die Tante die Vollsportiere zurück, ließ sie aber sofort wieder fallen, die Türöffnung barg einen improvisierten Bücherschrank, in dem daselbe Chaos wie überall herrschte. "Verdammte Unordnung!" stieß die Tante empört aus. "Was soll das, du siehst doch, es ist ein Übergangsstadium. Der Mensch liegt an dir, wir hätten noch nicht kommen dürfen!" Sie schüttelte den Kopf. "Ehe sie noch erregt widersprechen tat sich die Tür auf und ein schlantes, dunkeläugiges

Mädchen kam mit einem Präsentierbrett herein, neigte grüßend das braunlockige Köpfchen, stellte eine Schale mit prachtvollen Calvilläpfeln, Tellern und Obstmessern vor uns auf den Speisetisch und lud uns freundlich zum Zulangen ein.

Tante glotzte die Äpfel an, als habe man ihr zugemutet, Krokodilseier zu essen.

"Äpfel, jetzt auf den nächsten Wagen!" murmelte sie indigniert und erkundigte sich nach der Speisestunde. Sie verspürte nach der Kraxelei hierherauf einen mächtigen Hunger, und mir erging es nicht besser.

"Wir haben bereits gespeist", erklärte das Mädchen. "Während des Baus richten wir uns nach der Mittagszeit der Arbeiter, halb zwölf Uhr, damit Herr Lobenstein keine Zeit in der Beaufsichtigung der Leute verliert. Es sind hier schreckliche Zustände mit den Arbeitern."

"Ja, so kommt es mir vor", nickte die Tante und warf wütende Blicke auf die Calvillen.

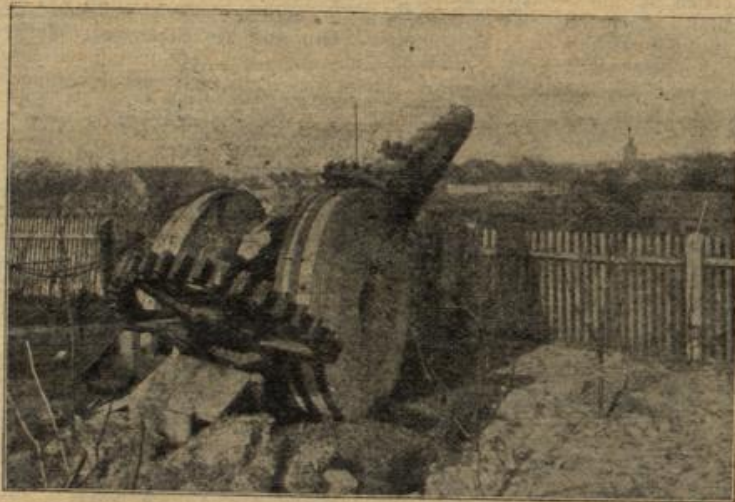
"Aber haben Sie denn nicht irgend etwas Warmes, was Sie uns servieren könnten?" erkundigte ich mich im Interesse der Tante.

"Warmes? Nein! Warm wird bei uns nur im Winter gespeist. Herr Lobenstein ist doch strenger Vegetarianer. Er isst Früchte und Gemüse nur im natürlichen Zustande. Nur ab und zu an kalten Abenden eine Polenta oder einen Risotto."

"Wollen Sie uns das nächste Hotel nennen?" unterbrach Tante Tindchen, mit der Miene einer beleidigten Königin aufstehend, den Bericht des Mädchens.

"Das nächste Gasthaus ist der Eppauer Hof; es ist nicht arg weit, so ein Halbstündchen etwa."

(Fortsetzung folgt.)



Nachbildung der „Fanten Grete“ in Griesbad. (Mit Text.)

Phot. Gebr. Siedel, Berlin.



Eine Neuerung im Straßenbahnverkehr. (Mit Text.)

Unsere Bilder

Eine neue pneumatische Fahrradstübe. Die vom Erfinder, Tollier, auf dem Hofe einer französischen Kaiserin vorgeführte neue Fahrradstübe, die ohne den Fahrer zum Absitzen zu nötigen, in Anwendung gebracht werden kann und jedes Fahrrad sofort standfest macht.

Auf dem Standesamt. Genau vor einem Vierteljahrhundert, 1889, hat Benjamin Bantier sein prächtiges Bild „Auf dem Standesamt“ gemalt, das die ganze Stimmungsvolle, leicht humoristisch angehauchte Art seiner Schilderung schwäbischen Bauernlebens zeigt. Mehr noch als in seinen sonstigen Genrebildern strömt diese lebensvolle Szene, da in der behaglichen Stube des würdigen Herrn Standesbeamten ein schmutztes Schwabenkind seinen Namen unter den Ehepaaren setzt, während Vater und Mutter gar nachdenklich dasitzen und nur die lichernden Schwestern für den Ernst der Stunde so gar kein Verständnis verraten, die friedvolle Behaglichkeit aus, die für Bantier charakteristisch ist, und die der Kunsthistoriker Richard Muther einmal als „Sonntagsvormittagsstimmung“ bezeichnet hat.

Das historische Geschütz „Faule Grete“. Eine originelle Nachbildung der „Faule Grete“, bestehend aus alten Mühlsteinen, Kammrädern und Holz, von den Bürgern Frieslachs zur Erinnerung an die Eroberung aufgestellt, befindet sich in Frieslach in der Mark auf dem Mühlenberg, genau an der Stelle, wo einst der Burggraf von Nürnberg, Friedrich von Hohenzollern, im fünfzehnten Jahrhundert das bekannte historische Geschütz auffahren ließ, das die steinernen Geschosse auf die Burg Frieslach schleuderte, wofür sich die Dürckows verschanzten hatten.

Eine Wandervogelburg. Die Burg Ludwigsstein im Werratal, die seit einem Jahrhundert nicht mehr benutzt wurde, wird neu hergestellt und dem Wandervogel als Herberge für die durch das Werratal ziehenden Gorden, als Ferienheim für alle deutschen Wandervögel und als Treffpunkt und Versammlungsort überlassen. Die Burg wurde im 15. Jahrhundert von den Landgrafen von Hessen zum Schutze der Schifffahrt auf der Werra erbaut, die hier besonders durch die Ritter auf der gegenüberliegenden Burg Hanstein gefährdet war.

Eine Erneuerung im Straßenbahnverkehr. Die Straßenbahngesellschaft in Düsseldorf beabsichtigt, zur Vermeidung von einer ganz bestimmten Art Unfällen, Spiegel an den Wagen anzubringen. Man nimmt an, daß der Absteigende unwillkürlich einen Blick in den Spiegel tun wird und dadurch die Richtung zum ungefährlichen Verlassen des Wagens einnimmt.



A.: „Und nach dem Nachessen, was tut ihr denn da?“
B.: „O, dann schlafen wir ein bißchen, bis wir schlafen gehen!“

Gemeinnütziges

Wurzelausläufer bei Bäumen. Strauchern entstehen meist durch vorichtiges Graben, wobei dann die Wurzeln beschädigt werden. Schneidet man die Triebe über der Erde ab, werden immer mehr Ausläufer entstehen. Es bleibt nichts übrig, als die Ausläufer nachzugraben und sie an der Ursprungsstelle abzuschneiden.

Brutapparate dürfen keiner heftigen Erschütterung ausgesetzt werden. In der Nähe von Eisenbahndämmen, Schmiedewerkstätten usw. ist deshalb ein schlechter Platz für die Brutmaschine. Bei weniger heftigen Erschütterungen kann deren Wirkung durch Unterlegen von Kork- oder Gummipfatten unter die Füße des Apparates abgeschwächt werden.

Eierbrot für Kanarienvögel wird aus 30 Teilen feinstem Weizenmehl unter Zugabe von 3 bis 4 Teilen ganzer, gequellter Hühnerleier hergestellt. Sowohl das Gelbe wie das Weiße vom Ei wird verwendet. Mit ausreichendem Wasserzusatz wird ein Teig geknetet, dann formt man kleine Brötchen und bakt diese scharf aus. Solches Eierbrot hält sich monatelang. Es wird vor der Fütterung fein zerrieben oder in Wasser eingeweicht und gut ausgebrüht.

Saferlsuppe. Saferlsoden werden gewaschen und mit Fleischbrühe oder kochendem Wasser und etwas Fleischextrakt sämig gekocht. Die Suppe wird gefalzen und mit grüner Petersilie oder feingewiegtem Kerbelkraut gewürzt.

Auflösung.

H	A	F	E
B	O	L	E
G	A	B	E
E	I	G	E
N	E	B	E

Fürs Haus

Der Spargelkohl oder Broccoli (Brassica oleracea, botrytis cymosa).

Der Spargelkohl sieht dem Blumentkohl ähnlich und ist ein feines Gemüse, das mehr als es der Fall ist, gezogen werden sollte. Die Ausfaat geschieht am besten anfangs bis Mitte Juni. Die erstarrten Sprosslinge pflanzt man dann an einem womöglich trüben Tag Mitte oder Ende Juli auf das vorher gut zubereitete Beet.



Die weitere Pflege beschränkt sich auf wiederholtes Gießen bei anhaltender Trockenheit, Loderung und Reinhaltung des Bodens von Unkraut und starkes Behäufeln der Pflanzen, sobald sie stämmig zu werden anfangen; auch ist zu empfehlen, anfangs Düngergüsse zu geben. Bis zum Eintritt des Winters wachsen die Pflanzen, ohne Blütenstängel gebildet zu haben, stark heran und sind so imstande, 10–12 R. ohne jeden Schaden auszuhalten. Eine etwa vorkommende Beschädigung der äußeren Blätter hat nichts zu sagen. Bei strengerer Kälte ist es aber ratsam, die Pflanzen mit Stroh dicht zu überdecken. Im Frühjahr, wenn wärmere Witterung eintritt, wird die Schutzbede entfernt, der Boden um die Pflanzen gelockert, einige Male mit Jauche begossen und das schadhafte Blätterwerk beseitigt. Anfangs April zeigen sich die durch nichts vom wirklichen Blumentkohl unterscheidenden Scheiben. Zum Anbau sind besonders zu empfehlen: Leamington und englischer früher weißer (siehe Abbildung) Pflanzweite ca. 50 cm.

Homonym.

Bei jeder Treppe kannst du sehn, mi, nau, ne, nu, ra, re, so. Was du nicht wissen möchtest beim Gehn. be e, ei, el, de, do, her, ma. Fritj Guggenberger.

Schachlösungen:

Nr. 96. 8 c 1–e 2 f e. 2) f 7 K e 6:
3) f 8 D (2, f 4 ? T g 1!);
1) ... T d 3:
2) 8 f 4 ? 3. T c 6 ±

Das Korps der 8 soll B f 2 be-
weglich machen.

Nr. 97. 1) K a 1–b 1!
(Der schwer zu findende Schlüsselzug. Der König muß das Feld c 2 erreichen können.)
1) ... h 5. 2) 8 f 5.; e f.; 3) L a 4.
b a. 4) K e 2, K a 2. 5) T a 4: ±.
Auf 3) ... b 4. 4) L b 5, K b 3. 5) T f 3 ±. Auf 4) ... b 3. 5) T a 4 ±.
Wir begnügen uns mit der Mitteilung des Hauptspiels. — Ein schwierig Stud mit einfachen Mitteln.

Wichtige Lösungen:

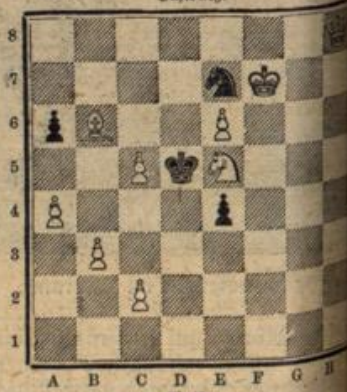
Nr. 86. Von R. Schödel. Bad Schödel. G. L. Rittmayer in Forchheim.
Nr. 87 und 88. Von G. L. Rittmayer in Forchheim.
Nr. 89. Von H. Borer in Gröden. — G. Müller in Friedland bei Breslau. H. Meiner in Bad Blankenburg.
Nr. 92. Von H. Gebhard. M. Gebhard in Teltow. G. Zlotowski in Vergeborf.
Nr. 93. Von H. Schmittsall in Grinsheim.

Elfenrätzel.

mi, nau, ne, nu, ra, re, so. be e, ei, el, de, do, her, ma. Fritj Guggenberger. Fülle aus den 16 Elfen sechs Wörter, welche bezeichnen: 1) Einen Wächternamen. 2) Einen männlichen Vornamen. 3) Eine Blumenblume. 4) Einen Strom. 5) Ein Vögel. 6) Einen Vogel. — Die Anfangsbuchstaben geben den Namen eines deutschen Dichters. Julius Fald.

Problem Nr. 98.

Von C. Wellbach. (Damb. Turnier 1910 Schwarz.)



Weiß.
Matt in 2 Zügen.

Auflösung des Mößelsprungrebus:

Auf jedem Baum Pflanz' einen Baum,
Und pflanze kein, Er trägt dir's ein.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Allerlei

Walgenhumor. „Ihre Stellung als Reisender scheint Ihnen sehr gut zu bekommen, Sie sehen sehr frisch und gesund aus.“ — Reisender: „Na ja, man wird ja auch meist an die frische Luft befördert.“